

Szeretetszövetség | Przymierze miłości | Alleanza d'Amore | Úmluva zaveza | அன்பின் உடன்படிக்கை | Alianza de amor | Aliança de Umluva lásky | Alliance d'amour | Союз Любви | Tipan ng Pag-ibig | Covenant of love | Przymierze miłości | Savez ljubavi | Aliança de Umluva lásky | Alliance d'amour | Союз Любви | Covenant of love | Alianza de amor | Przymierze miłości | Alleanza d'Amore



16. Oktober 2014
Willkommensfeier und heilige Messe

16th October 2014
Welcome Ceremony and Holy Mass

16 de Octubre de 2014
Celebración de Bienvenida y Santa Misa

16 de Outubro de 2014
Celebração de Abertura e Santa Missa

100 Schoenstatt
dielesbündnis
18.X. 1914

Translations: Office 2014

Schoenstatt International, Office 2014
www.schoenstatt2014.org

16. Oktober 2014
Willkommensfeier und heilige Messe

16th October 2014
Welcome Ceremony and Holy Mass

16 de Octubre de 2014
Celebración de Bienvenida y Santa Misa

16 de Outubro de 2014
Celebração de Abertura e Santa Missa



Eröffnungsgottesdienst mit Bischof Dr. Stephan Ackermann, Trier

Pater Heinrich Walter | Begrüßung des Bischofs

Sehr geehrter Herr Bischof Ackermann, wir freuen uns, dass Sie von der ältesten Bischofskirche Deutschlands nach Schönstatt gekommen sind. Die Diözese Trier hat eine große und traditionsreiche Geschichte. Wir denken an die Tunika Jesu Christi, die wir im Dom verehren, an das Haupt des heiligen Matthias, an viele Heilige und Wallfahrtsorte. Schönstatt gehört zu den jungen Pflanzungen Ihrer Diözese. Wir danken für alle Unterstützung, die wir in den 100 Jahren seit der Gründung durch Sie und Ihre Vorgänger im Amt erhalten haben. Ich denke an die unermüdliche Arbeit der letzten Jahre im Prozess für die Seligsprechung Pater Kentenichs. Heute können wir sagen: Die Welt ist zu Gast in der Diözese Trier.

Zwei Jugendliche der Diözese Trier überreichen Bischof Ackermann eine Jubiläumspilgertasche. Wir danken dem Bischof, dass er an unserer Jubiläumswallfahrt teilnimmt.

Wir bitten Sie, mit uns die Jubiläumsfeier durch diesen Gottesdienst zu eröffnen.

Bischof Dr. Stephan Ackermann | Predigt

Liebe Mitglieder der internationalen Schönstattfamilie, liebe Festgäste, liebe Schwestern und Brüder im gemeinsamen Glauben!

Lassen Sie mich meine Predigt mit einem persönlichen Bekenntnis beginnen: Es hat mich sehr berührt, dass in der Willkommensfeier vor Beginn der heiligen Messe so oft die Rede war vom „Heimkommen“ nach Schönstatt. Und es wurde immer wieder gesagt: Willkommen „zu Hause“! Es erfüllt mich mit Dankbarkeit und Freude und auch einem gewissen Stolz, Bischof des Bistums sein zu dürfen, in dem Schönstatt liegt und von dem die weltweite Schönstatt-Bewegung ihren Ausgang nahm. Seien Sie deshalb

auch von mir sehr herzlich willkommen heißen hier im Bistum Trier, in dem übrigens nicht nur Schönstatt seine Wurzeln hat. Es ist auch das älteste Bistum in Deutschland, seine Wurzeln reichen bis ins dritte Jahrhundert.

Liebe Pilgerinnen und Pilger, Sie kommen in diesen Tagen aus der ganzen Welt hierher nach Schönstatt und kehren damit zurück zum Ursprung Ihrer Gemeinschaft. In der Tat gehört es zum Kern eines jeden Jubiläums, dass man dankbar des Anfangs gedenkt, um von diesem Anfang her Gegenwart und Zukunft neu in den Blick zu nehmen.

Zum Anfang Ihrer Gemeinschaft gehört unlösbar die ehemalige Michaelskapelle, die Sie als Ihr „Urheiligtum“ bezeichnen. In ihr hat Pater Kantenich am 18. Oktober 1914 vor seinen Schülern den Vortrag gehalten, der heute als die „Gründungsurkunde“ der Schönstatt-Bewegung gilt. Bis heute hat das Urheiligtum von Schönstatt für die ganze Bewegung eine ganz besondere Bedeutung und Anziehungskraft. Deshalb möchte ich mit Ihnen ein wenig darüber nachdenken, welche Bedeutung ein Heiligtum, ja Heiligkeit überhaupt hat.

Im ursprünglichen Sinn meint „Heiligtum“ einen Ort, der ganz gottgeweiht und damit aus der alltäglichen Welt herausgenommen, ja geradezu herausgeschnitten ist. Heilige Orte sind der Verfügung der Menschen entzogen. Sie gehören ganz Gott. Sie dürfen nicht mehr genutzt werden als Orte, wo man etwas produziert, wo man kauft und verkauft, wo man sich versammelt, es sei denn zum Gottesdienst. Heilige Orte dürfen keinen anderen Zwecken mehr dienen als der Verehrung Gottes. Das macht ihre besondere Würde und Heiligkeit aus. Diese Überzeugung ist allen Religionen gemeinsam. Wenn etwas geheiligt werden soll, seien es Opfergaben oder Personen, so werden sie häufig zum Heiligtum gebracht. Nicht umsonst stehen am Ziel von Wallfahrten heilige Orte. Im Alten Testament war der heilige Ort, das Heiligtum schlechthin der Tempel in Jerusalem. Zusammen mit dem Berg Zion war er in der Vorstellung Israels so etwas wie der magnetische Anziehungspunkt, ja der Nabel der ganzen Welt. Deshalb sieht der Prophet Jesaja in seiner großen Vision über die Endzeit nicht nur Israel, sondern die vielen Völker der Erde zum Zion pilgern (Jes 2,1-5 / 25,6-9).

Die Lesung dieser Messe, die dem Propheten Ezechiel entnommen ist, setzt demgegenüber einen anderen Akzent: Hier ist der Tempel nicht das Ziel aller Bewegung, sondern der Ausgangspunkt, die Quelle, aus der das

Wasser strömt, das alles Leben heilt. Der Tempel, das Heiligtum Israels, wird in der Kraft Gottes sozusagen selbst aktiv, indem es über sich hinaus in die Welt ausströmt und dabei auch nicht halt macht vor den Bereichen, die lebensfeindlich und krank sind. Es ist genau die Bewegung, die Jesus später seinen Jüngern auftragen wird. Jesus ist ja auch derjenige, der wie kein Zweiter den Tempel in Jerusalem, das heißt den heiligsten Ort Israels infrage gestellt hat. Denn er spricht vom „Tempel seines Leibes“ (Joh 2,21). Dieser Tempel ist nicht mehr statisch und starr, sondern geht mit. Deshalb gilt: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk 16,15). Jesus sagt nicht: „Bleibt, wo ihr seid! Verlasst nicht das Heiligtum! Wartet darauf, bis die Welt zu euch kommt!“ Nein, er sagt: „Geht hinaus! Verkündet das Evangelium!“ Das heißt: Bringt die Welt in Berührung mit meiner heilenden Gegenwart.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn Sie anlässlich Ihres Jubiläums hierher zum Urheiligtum nach Schönstatt pilgern, dann ergeht gerade von diesem Ort der Auftrag, mit neuer Begeisterung und neuem Mut in die Welt hinauszugehen, wie es Jesus uns aufgetragen hat. Pater Kentenich hat diesen Auftrag sehr genau verstanden und aufgenommen. Wenn er den Mitgliedern seiner Bewegung das Programm mitgibt: „Nicht Weltflucht, sondern Weltdurchdringung“, dann heißt dies, keine Angst vor der Welt zu haben und alle Bereiche des Lebens mit dem Evangelium in Berührung zu bringen. In demselben Sinn verstehe ich auch seinen Aufruf zur „Werktagsheiligkeit“: Schönstätter sollen nicht nur den Tag heiligen, der ausdrücklich der Verehrung Gottes geweiht ist. Nein, sie sollen alle Tage, alle Lebenssituationen und alle Orte heiligen, in die sie hineingestellt sind. Deshalb ist es gut, dass es nicht nur das Urheiligtum in Schönstatt gibt und nicht nur die vielen Filialheiligtümer, sondern auch das innere Heiligtum jedes einzelnen Herzens. Denn es soll keinen Bereich mehr geben, der nicht mit Gott in Verbindung steht. Nichts soll ausgeklammert werden. Lassen wir den Herrn in bewusster und freier Entscheidung an allen Bereichen unseres Lebens teilhaben. Laden wir ihn in alle Situationen unseres Lebens ein: Nichts ist so alltäglich, nichts so klein, nichts so schwierig oder so dunkel, nichts so schmutzig, so aussichtslos, nichts so verdorben oder so schwach, dass es nicht mit der heilenden Kraft des Herrn in Berührung gebracht werden dürfte.

Davon ist ja auch Papst Franziskus überzeugt, wenn er uns auffordert, keine Angst davor zu haben, gerade an die „Peripherien“ des Lebens zu gehen. Denn es gibt keinen Ort, der nicht von Gott geheiligt werden könnte. Mehr noch: Es gibt keinen Ort, der es nicht nötig hätte, von der heilenden Gegenwart Gottes geheiligt zu werden!

Liebe Schwestern und Brüder, denken wir noch einmal daran, dass „heilig“ im ursprünglichen Sinn bedeutet, ganz Gott zu gehören und keinen anderen Zwecken unterworfen zu sein. Das gibt dem Geheiligten eine unverfügbare Würde. Wie sehr bedarf unsere Welt einer neuen Heiligung! Wie oft wird nämlich die Würde der Schöpfung und des Menschen mit Füßen getreten! Da, wo der Mensch nur von seinen Funktionen her verstanden wird, wird er seiner Heiligkeit und Würde beraubt. Wie oft geschieht das: Menschen werden nur als nützliche Arbeitskräfte gesehen, als kaufkräftige Konsumenten von Produkten, als Bürger, von denen vor allem die Stimme für die Politik interessant ist ... Wo ein Mensch nicht oder nicht mehr in diesem Sinne nützlich ist und „funktioniert“, verliert er sehr schnell seine Würde und gerät in Gefahr: Das trifft besonders die Schwachen, die Hilflosen, die Arbeitslosen, Kranken und Alten. Papst Franziskus spricht von Menschen, die in den Augen einer Gesellschaft betrachtet werden wie Abfall, den man „wegwerfen“ kann, weil er nicht mehr gebraucht wird (z. B. EG 53). Einer solchen „Wegwerf-Mentalität“ dürfen wir nicht tatenlos zusehen! Denn das Leben des Menschen, jedes Menschen ist in den Augen Gottes heilig und deshalb unantastbar.

Liebe Schwestern und Brüder von Schönstatt, ich bitte Sie, die Wallfahrt zu Ihrem Urheiligtum zu verstehen als einen erneuerten Aufruf zur Heiligkeit. Zeitgleich mit dem 100-jährigen Jubiläum der Gründung von Schönstatt begeht die Kirche als ganze das 50-jährige Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils. Gerade dieses Konzil hat uns in Erinnerung gerufen, dass der wesentlichste Auftrag der Kirche und aller Gläubigen die Heiligung der Welt ist. Dazu ist die Kirche Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug.

Werfen wir zum Schluss noch einen Blick auf das Evangelium. Nach dem Evangelisten Johannes vollbringt Jesus das erste öffentliche Zeichen seiner Macht in Kana anlässlich einer Hochzeit. Wenn wir diese Erzählung nicht schon so oft gehört hätten, müssten wir uns über sie wundern: Jesus setzt seine göttliche Vollmacht ein, um einem Hochzeitspaar aus der Klemme zu helfen! Ist das denn angemessen? Liegen nicht die anderen Evangelisten

richtiger, wenn sie an den Anfang des Wirkens Jesu seine Predigt vom Reich Gottes setzen (vgl. Mt 5-7 / Mk 1,14-15 / Lk 4,16-30) und das erste machtvolle Zeichen in einer Heilung besteht (Mt 8,1-4 / Mk 1,21-28 / Lk 4,31-39)? Ist es nicht übertrieben, dass Maria mit ihrer Bitte Jesus für so etwas Zweitrangiges wie einen Nachschub an Wein in Anspruch nimmt? Wenn bei einer Hochzeit der Wein ausgeht, ist das zwar peinlich, aber es ist beileibe keine lebensbedrohliche Situation.

So sehr uns die Erzählung von der Hochzeit zu Kana also verwundern müsste, umso schöner ist es doch, dass das vierte Evangelium den Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu in dieser Begebenheit sieht. Denn damit wird deutlich, dass sich Jesus – und in ihm Gott selbst – uns Menschen nicht erst dann zuwendet, wenn es lebensbedrohlich wird und es mit menschlichen Kräften keinen Ausweg mehr gibt. Nein, Gott will, dass unser Leben von Anfang an ein Fest sei. Er ist nicht kleinlich. Er gibt mehr als das Notwendige. Er gibt sogar das, was überflüssig erscheint, ja eigentlich zwecklos. (Wahrscheinlich brauchte man die 600 Liter Wein nicht mehr wirklich, da doch das Fest schon vorangeschritten war ...) Doch gerade dadurch, dass der Sohn Gottes so handelt, blitzt die ganze Würde und Heiligkeit des Lebens auf: Das Leben ist eben nicht erst da wertvoll, wo es bestimmten Zwecken dient (und seien diese noch so edel). Das menschliche Leben hat seinen Wert, seine Würde, ja seine Heiligkeit in sich selbst, weil es Gabe Gottes ist. Wie schön, dass sich Maria schon in Kana und nicht erst in Situationen großer Not zur mütterlichen Fürsprecherin macht!

Liebe Jubiläumspilgerinnen und -pilger! Mit vielen, vielen anderen Menschen freue ich mich über Ihr Jubiläum und gratuliere Ihnen als Ortsbischof von Schönstatt von Herzen! Mit Ihnen danke ich all denen, die in den letzten 100 Jahren den Weg der Schönstatt-Bewegung als Mitglieder, als Freunde, als Verantwortliche mitgegangen sind und damit den Gründungsimpuls von Pater Josef Kentenich weitergetragen haben, auch durch schwere Zeiten hindurch. Ich wünsche Ihnen, dass in der nun angebrochenen Jubiläumszeit jene festliche Freude von Kana spürbar wird. Nehmen Sie, wie die Hochzeitgäste damals, Jesus und seine Mutter Maria in Ihre Mitte. Seien Sie offen für die großzügigen Überraschungen der Gnade Gottes und entdecken Sie neu die Heiligkeit und Würde des Lebens, zu dem uns Gott berufen hat. Amen.

Opening Holy Mass with Bishop Stefan Ackermann, Trier

Father Heinrich Walter | Welcome to the Bishop

Your Grace Bishop Ackermann,

We are delighted that you have come to us here in Schoenstatt today from the oldest Church in Germany. The diocese of Trier is rich in tradition and history. Think of the tunic of Jesus which we honour in the Trier Cathedral, the head of St. Matthew and all the saints, as well as all the places of pilgrimage within the diocese. Schoenstatt is one of the youngest plantings of your diocese. We thank you for all the support which we have experienced over the last 100 years since our founding from you and all your predecessors. We only need think of the amount of work required from the diocese over the last years for Father Kentenich's process of beatification.

Today we can say: The entire world is your guest here in the diocese of Trier.

Two youth from the diocese of Trier hand over the pilgrim bag to Bishop Ackermann. We give thanks to Bishop Ackermann that he takes part in our jubilee pilgrimage.

We now invite you to officially open our jubilee by celebrating this opening Holy Mass.

Bishop Stefan Ackermann | Homily

Dear Members of the International Schoenstatt Family,
Dear Guests, Brothers and Sisters in faith,

Let me begin my homily with confession. It really touched me that during the opening celebration before the Holy Mass, homecoming to Schoenstatt was mentioned so often. Time and again we heard the words: Welcome home! This fills me with great joy and gratitude but also with pride as Bishop of this diocese where Schoenstatt lies and from where the world

wide Schoenstatt Movement began and spread. So let me give you all a very warm welcome to the diocese of Trier in which Schoenstatt is not the only thing which has its roots here. Trier is the oldest diocese in Germany and its roots go back to the third century.

Dear pilgrims, you have come here from all over the world to Schoenstatt and with that you have returned to the roots of your community. It actually belongs to a jubilee that one should be thankful for how everything started, so when looking back at the starting point we consider our present time and the future from a new angle.

St. Michael's chapel certainly belongs to the beginnings of your community which you call the Original Shrine. It was in this shrine that Fr. Kentenich held his students a talk on the 18th October 1914, known today as the founding document for the entire Schoenstatt Movement. Even today the Original Shrine holds great meaning and attraction for the entire movement. I would therefore like to take this time and invite you to think about the meaning of a shrine, of holiness altogether.

The original meaning of the word shrine is a place which is dedicated to God and separate from our everyday world. Holy places are not at the disposal of people, they belong totally to God. They are not allowed to be used as places to produce, buy and sell things or to get together unless for a service. Holy places should not have any other meaning but to serve God. Holy Places should not be used for any other reason than to honour God. This is what makes the place holy and dignified. This conviction is something all religions have in common. When something is honoured, be it people or sacrifices, then very often they were brought to the shrine. It is not by chance that all pilgrimages have very often a shrine as their goal. In the Old Testament the shrine was the Temple in Jerusalem. With Mount Zion this was a magnet in the minds of the Israelites, it was the hub of the universe. This is why the prophet Isaiah saw in his vision not only the people of Israel on pilgrimage to Mount Zion but the entire people of the earth. (Isaiah 2:1-5 / 25:6-9).

The reading for this Holy Mass was taken from the prophet Ezekiel and when placed opposite this sets out a different accent: Here the temple is not the goal of all movement but the starting point, the source from which the streams of water flow and heals life.

The temple, the shrine of Israel, becomes active of its own accord through the strength of God its waters flow into the world and does not stop at the areas that are sick, and dangerous to life. It is that movement which Jesus entrusts to His apostles. Jesus is also the one, like no other, who questioned the position of the temple, the holiest place of Israel. He speaks about the “temple of His body” (John 2:21) This temple is not static, it is not in a rut but on the move. The words apply: “Go into the world and preach the Gospel to all creation.” (Mark 16:15) Jesus did not say: “Stay where you are. Never leave the shrine, wait until the world comes to you.” No, He says: “Go out and preach the Gospel.” This means bring the world in touch with my healing presence.

Dear Brothers and Sisters, if you have come on pilgrimage on the occasion of your jubilee to the Original Shrine here in Schoenstatt then you will receive the new task directly from here to go out as Jesus said with new courage and faith into the world.

Father Kentenich understood and accepted this task exactly when he tells the members of the movement: “Do not run from the world, penetrate it.” This means simply do not be afraid to bring the Gospel to all walks of life. In this way I understand his call for everyday sanctity that all Schoenstatt people should not just only honour the one day that is kept holy for the honour of God. No, they should live every day like this, in every situation, in every place. This is why it is good that the Original Shrine is not only in Schoenstatt but that you have many daughter shrines, affiliates, as well as the inner shrine of every person, for there should be no place that does not come into contact with God. Nothing and no-one should be left out. Let us freely decide that God should be a part of our entire life. Invite Him into all aspects of your lives: Nothing is so mundane, so small, so difficult or so dark, so dirty, so hopeless, so broken or so weak for it to be touched by His healing power.

Our Holy Father is certain of this when he tells us not to be afraid to go to the edge of our society. There is no place that God cannot make holy. Furthermore, there is no place that does not need the healing presence of God.

Dear brothers and sisters, let's think once again what holiness meant in its original meaning – to belong completely to God and no one else. This adds

an inaccessible dignity to the healed. Just how much does our world need healing! Just how often is the dignity of creation and humanity stood upon! Wherever a person is only regarded as a function, their sanctity and dignity is stolen from them. How often are humans regarded as a useful work force, as strong consumers of products, as citizens especially those in the political field ... Wherever a human no longer works or functions well here, he loses very quickly his dignity and is in danger which is especially true of the weak, the helpless, the unemployed, the sick and the old. Pope Francis talks about people who are looked down upon in our society as the trash we want to throw away because they are no longer useful. (e.g. EG 53). We should not look on at such a throwaway society without doing something. The life of humanity, every human is holy and unimpeachable.

Dear Brothers and Sisters of Schoenstatt, I invite you to regard your pilgrimage to the Original Shrine as a renewed call to holiness. Just as you are celebrating your centenary the entire Church celebrates 50 years of the Second Vatican Council. It was that council that reminded us that one of the most important tasks of the Church and all the faithful is the sanctification of the world. The Church, its sacraments are symbols and instruments of this.

Let us look once again to the Gospel. According to the evangelist John, Jesus disclosed His power by working His first miracle at the wedding feast at Cana. If we had not heard this story so often we really would have to wonder that Jesus put all of His divine power into helping a young couple out of a mess. Was this really appropriate? Are the other evangelists not right when they place Jesus' work through his preaching of God's realm at the start of their Gospels, (cf. Mat 5-7 / Mark 1:14-15 / Luke 4:16-30), and that His first powerful sign was a healing. (Mt 8:1-4 / Mark 1:21-28 / Luke 4:31-39)? Is it not a little over the top that Mary asks Jesus for little help with the wine? If the wine runs out at a wedding it is embarrassing but it is not a dangerous life threatening situation.

As far as we are amazed at this story, it does become more beautiful as the beginning of the forth Gospel on the public works of Jesus. This proves that for Jesus, for God himself, He does not wait until we are in such dangerous life situations before He helps. No, God wants to help us from the start that our life becomes a feast. He is not small-minded. He provides

much more than we could ever need. (No doubt 600 litres were not required for the wedding feast as the majority had already drunk a lot.) However, since it is the Son of God here at work, the entire dignity and sanctity of life become clear. Life is not precious just because it serves a certain purpose regardless of how dignified they are. Human life possesses its own value, dignity, sanctity because it is a gift of God. How nice it is that Mary was here at Cana and does not appear first in an emergency situation as our motherly advocate.

Dear Jubilee Pilgrims. I am delighted with thousands of others at this jubilee and congratulate you from my heart as the Bishop here. With them I would like to thank all of you who have made their way over the last 100 years as members of Schoenstatt, as friends, as leaders so that the initiative from Father Kentenich could be carried on even in difficult times. I wish you all during this festive jubilee time a Cana experience. Just like the wedding guests at Cana take Our Lady into your centre. Be open for all the surprises of God's grace and discover in them a new holiness and dignity of life to which God has called us. Amen.



Misa de apertura con Monseñor Stefan Ackermann, Obispo de Tréveris

Padre Heinrich Walter | Saludo al Obispo

Estimado Monseñor Ackermann,
nos alegramos de que haya venido a Schoenstatt, desde la diócesis más antigua de Alemania. La Diócesis de Tréveris tiene una historia grande y rica en tradiciones. Pensemos en la Túnica Santa de Jesús que podemos venerar en la catedral, los restos de San Matías y en muchos santos y lugares de peregrinación. Schoenstatt pertenece a los frutos jóvenes de su diócesis. Agradecemos por todo el apoyo que hemos recibido en estos 100 años, desde nuestra fundación, por parte suya y de sus antecesores. Pienso en el incansable trabajo de los últimos años en el proceso de beatificación del P. Kentenich. Hoy podemos decir: el mundo es un invitado especial en la Diócesis de Tréveris.

Los jóvenes de la Diócesis de Tréveris entregan a Mons. Ackermann un bolso de peregrino del Jubileo. Le agradecemos a Monseñor por participar en nuestra peregrinación jubilar.

Le pedimos que inaugure junto a nosotros este Jubileo con esta Sta. Misa.

Monseñor Stefan Ackermann | Prédica

¡Queridos miembros de la Familia Internacional de Schoenstatt, queridos invitados, queridos hermanos y hermanas en la fe!

Permítanme comenzar la homilía con una confesión: Me ha llamado mucho la atención cuán a menudo se habló, en la celebración de bienvenida antes de la Misa, de la “llegada a casa” en Schoenstatt. Y se repitió varias veces: ¡Bienvenidos a casa! Estoy muy agradecido y me llena de alegría y, también de un cierto orgullo, el ser obispo de esta diócesis, a la cual pertenece Schoenstatt y de donde se origina el Movimiento Internacional de Schoenstatt. Sean muy bienvenidos a la diócesis de Tréveris, donde no

sólo Schoenstatt tiene sus raíces. Tréveris es la diócesis más antigua de Alemania y sus raíces llegan hasta el siglo III.

Queridos peregrinos, ustedes vienen a Schoenstatt de todas partes del mundo, volviendo al lugar de origen de su comunidad. Esto es parte central de cualquier jubileo, que uno recuerde los inicios con agradecimiento, para mirar con nuevos ojos la actualidad y el futuro.

Sin duda, corresponde a los inicios del movimiento la antigua capilla de San Miguel Arcángel, la que ustedes llaman “Santuario Original”. En ella el Padre Kentenich dio una charla a sus estudiantes el 18 de octubre de 1914, la que se convirtió en el “Acta de Fundación” del Movimiento de Schoenstatt. Hasta hoy, el Santuario Original de Schoenstatt tiene un significado y un atractivo muy especial para todo el Movimiento. Por eso me gustaría reflexionar un poco con ustedes sobre la importancia que tiene un santuario, la santidad.

En su sentido original, “santuario” significa un lugar extremadamente marcado por Dios y con ello, extraído del mundo cotidiano, como sacado de éste. Los lugares santos están fuera de la disposición del hombre, le pertenecen por completo a Dios. Ya no pueden ser usados como lugares de producción, donde uno compra y vende o donde uno se reúne, a no ser que sea para servicios religiosos. Estos lugares no pueden tener otro fin que no sea la veneración de Dios. Esto marca su categoría especial y su santidad. Esta convicción la comparten todas las religiones. Cuando algo tiene que ser santificado, ya sea ofrendas o personas, son llevadas frecuentemente al santuario. No por nada, las peregrinaciones se hacen a lugares sagrados. En el Antiguo Testamento el lugar santo por antonomasia era el Templo de Jerusalén. Junto con el Monte Sión era, en el imaginario de Israel, como un magnetismo atractivo, el centro de todo el mundo. Por eso al profeta Isaías se le manifiestan, en su gran visión sobre el final de los tiempos, no sólo Israel, sino que todos los pueblos de la tierra peregrinando a Sión. (Is 2,1-5 / 25,6-9).

La lectura de esta Misa, tomada del profeta Ezequiel, propone, por el contrario, un acento diferente: aquí, el templo no es el destino de toda actividad, sino que el punto de partida, la fuente de la cual nacen torrentes del agua que cura toda vida. El Templo, el santuario de Israel es en sí mismo en el poder de Dios y se desborda hacia el mundo sin detenerse ni

siquiera ante las áreas inhóspitas y enfermas. Es precisamente el movimiento del que Jesús después hablará a sus discípulos. Jesús es también el único que no ocupa un segundo lugar ante el templo, Él está por encima, es decir, el lugar más sagrado de Israel se ve cuestionado. Él habla del “templo de su cuerpo” (Jn 2,21). Este templo no es estático y rígido, sino que va con nosotros. Por eso es válido: “Id por el mundo y predicad el Evangelio a toda criatura.” (Mc 16,15). Jesús no dice: “¡Quédense donde están! ¡No dejen el santuario! ¡Esperen a que el mundo vaya a ustedes!” No, Él dice: “¡Vayan! ¡Anuncien el Evangelio!” Esto significa: pongan al mundo en contacto con mi presencia sanadora.

Queridos hermanos, cuando ustedes peregrinan a este santuario por su Jubileo, en ese mismo momento se envía, desde este lugar, la misión de ir al mundo con un nuevo entusiasmo y valor renovado, como nos lo encargó Jesús. El Padre Kentenich comprendió muy bien esta misión y la acogió. Cuando él le entrega el programa a los miembros de su Movimiento: “No abandonar el mundo, sino penetrarlo”, significa no tener miedo del mundo y poner en contacto con el Evangelio todas las áreas de la vida. En el mismo sentido, entiendo su misión de “santidad en la vida diaria”; los schoenstattianos no sólo tienen que santificar el día, consagrado expresamente a la veneración de Dios, sino que tienen que santificar todos los días, todas las situaciones y todos los lugares en donde se encuentren. Por eso es bueno que, no sólo haya un santuario en Schoenstatt y los muchos santuarios filiales, sino también el santuario interior de cada corazón. Por lo tanto no debe haber ningún aspecto de la vida que no esté en contacto con Dios. Nada debe ser dejado de lado. Permitamos al Señor, con clara conciencia y libertad, ser parte de todo en nuestra vida. Invitémoslo a todas las situaciones de nuestra vida: nada es demasiado cotidiano, nada tan pequeño, nada demasiado difícil y oscuro, nada tan sucio o inútil, estropeado o débil que no pueda ser tocado por el poder sanador del Señor.

El Papa Francisco está convencido de esto, cuando nos motiva a no tener miedo de ir a las “periferias” de la vida. Por lo tanto, no hay ningún lugar que no pueda ser santificado por Dios. Más aún, no hay ningún lugar que no necesite ser santificado por la presencia sanadora de Dios.

Queridos hermanos, reflexionemos nuevamente en que “santo” significa, en su sentido original, pertenecerle por entero a Dios y no someterse a otros fines. Esto le da a lo sagrado una dignidad única e intocable. ¡Cuánto

necesita nuestro mundo una nueva santificación! ¡Cuán a menudo es pisoteada la dignidad de la creación y del hombre! Ahí, donde la persona solamente es entendida en la medida de sus funciones, es donde le son robadas su dignidad y santidad. Cuán a menudo sucede que las personas son vistas sólo como herramientas útiles, como consumidores con poder de compra o como ciudadano elector... Cuando, en este sentido, la persona no es, o deja de ser útil y ya no “funciona”, pierde rápidamente su dignidad y está en peligro. Esto sucede especialmente a los débiles, los desamparados, los desempleados, los enfermos y los ancianos. El Papa Francisco habla de personas que son vistas por la sociedad como basura, que puede ser desechada porque ya no se necesita (EG). No podemos quedarnos de brazos cruzados ante una mentalidad de este tipo. Porque ante los ojos de Dios cada persona es sagrada e inviolable.

Queridos hermanos de Schoenstatt, les pido que entiendan la peregrinación a su Santuario Original como un nuevo llamado a la santidad. Junto con el Jubileo de los 100 años de la fundación de Schoenstatt, la Iglesia celebra el Jubileo de los 50 años del Concilio Vaticano II. Ahora este Concilio nos llama a recordar que la misión fundamental de la Iglesia y de todo los creyentes, es la santificación del mundo. Para esto la Iglesia es sacramento, es decir, signo e instrumento.

Al terminar, demos una mirada al Evangelio. Según San Juan, Jesús realiza el primer signo de su poder en Caná, con motivo de una boda. Si no hubiésemos escuchado esta lectura tantas veces, nos asombraríamos del hecho de que ¡Jesús utiliza su poder para sacar a una pareja de recién casados de un apuro! ¿Es eso apropiado? ¿No son más acertados los otros evangelistas, que marcan el comienzo del ministerio de Jesús con la prédica sobre el Reino de Dios (Mt 5-7 / Mc 1,14-15 / Lc 4,16-30) y el primer signo consiste en una sanación (Mt 8,1-4 / Mc 1,21-28 / Lc 4,31-39)? ¿No es un poco exagerado que María se valga de Jesús para algo tan secundario como un suministro de vino? Cuando se acaba el vino en una boda es vergonzoso, pero en ningún caso es una situación de vida o muerte.

Más bello, que lo que nos puede maravillar este texto, es el hecho de que el cuarto Evangelio ve el comienzo del ministerio de Jesús en este acto. Porque con esto queda claro que Jesús, y en Él Dios, no se dedica a la gente sólo cuando se trata de una situación de vida o muerte que las fuerzas humanas no pueden solucionar. No, Dios quiere que nuestra vida

sea una celebración desde el principio. Él no es mezquino. Él da más de lo necesario, da incluso aquello que parece superfluo y banal. (Probablemente los 600 litros de vino ya no eran realmente necesarios, ya que la fiesta había comenzado hacía rato...) Por el mismo hecho de que el Hijo de Dios es así, es que se enciende toda la dignidad y santidad de la vida. La vida humana tiene su valor, su dignidad, su santidad en sí misma, porque es un regalo de Dios. ¡Qué bonito que María no espere una situación de gran necesidad para interceder maternalmente, sino que lo hace ya en Caná!

¡Queridos peregrinos jubilares! ¡Me alegro mucho, con muchas otras personas, por su Jubileo y los felicito de todo corazón como Obispo del lugar! Con ustedes agradezco a todos que, en los últimos 100 años, han caminado por el camino del Movimiento de Schoenstatt como miembros, amigos y responsables, llevando el impulso fundador del Padre Kentenich, incluso en tiempos difíciles. Les deseo que en estos días de Jubileo se haga sentir toda la alegría festiva de Caná. Pongan a Jesús y María en el centro, tal como lo hicieron los invitados de la boda aquella vez. Estén abiertos a las generosas sorpresas de la gracia de Dios y descubran nuevamente la santidad y dignidad de la vida a la que nos llama Dios. Amén.

PT

Missa de abertura com Dom Stefan Ackermann, Bispo de Treves

Padre Heinrich Walter | Saudação ao Bispo

Estimado Dom Ackermann, nós estamos felizes que o senhor tenha vindo a Schoenstatt, a diocese mais antiga da Alemanha. A Diocese de Treves tem uma História grande e rica em tradições. Pensemos na Túnica Santa de Jesus que podemos venerar na catedral, os restos de São Matias e outros santos e em muitos lugares de peregrinação. Schoenstatt pertence aos fruto jovens de sua diocese. Agradecemos por todo o apoio que recebemos nestes 100 anos, desde nossa fundação, de sua parte e de seus antecessores. Penso no incansável trabalho dos últimos anos no processo de beatificação do Pe. Kentenich. Hoje podemos dizer: o mundo está convidado à Diocese de Treves.

Dois jovens da Diocese de Treves entregam uma “Bolsa do Peregrino” a Dom Ackermann. Agradecemos-lhe por participar em nossa peregrinação jubilar.

E pedimos que inicie junto conosco este Jubileu com esta Santa Missa.

Dom Stefan Ackermann | Homilia

Queridos membros da Família de Schoenstatt Internacional, estimados convidados, caros irmãos e irmãs na fé que nos une!

Permitam-me que comece a minha homilia com uma confissão pessoal: Fiquei profundamente tocado que na celebração de boas-vindas antes do início desta Eucaristia se falou muitas vezes do “voltar ao lar” de Schoenstatt. E sempre de novo foi dito: Bem-vindos “à casa”! Sinto gratidão e alegria e também um certo orgulho, sendo Bispo da Diocese, na qual se encontra Schoenstatt e na qual teve início o Movimento de Schoenstatt difundido no mundo inteiro. Por isso, também eu, de todo o coração, vos dou as boas-vindas aqui na Diocese de Treves, na qual não

apenas Schoenstatt tem as suas raízes. É também a diocese mais antiga da Alemanha e as suas origens remontam ao século III.

Queridos peregrinos, nestes dias viestes de todas as partes do mundo a Schoenstatt e, com isso, voltais à origem da vossa comunidade. De facto, faz parte do âmago de todo jubileu recordar com gratidão as origens para, a partir desse início, dirigir o olhar, de modo novo, para o presente e o futuro.

Aos inícios da vossa comunidade pertence, de forma inseparável, a antiga capela de São Miguel que vós designais como o vosso “Santuário Original”. Nela, o P. Kentenich fez, em 18 de Outubro de 1914, diante dos seus alunos, a conferência que hoje é considerada o “Documento de Fundação” do Movimento de Schoenstatt. Até aos dias de hoje, o Santuário Original de Schoenstatt tem uma importância e uma atração especiais para todo o Movimento. Por isso quero refletir convosco um pouco sobre a importância de um santuário, sim, sobre a santidade como tal.

No sentido original, por “santuário” designa-se um local inteiramente consagrado a Deus e, por isso, retirado, sim, por assim dizer extraído do mundo. Lugares sagrados não estão mais disponíveis para os homens. Pertencem inteiramente a Deus. Não podem mais ser usados como locais onde se produz algo, onde se compra e vende, onde as pessoas se reúnem a não ser para louvar a Deus. Lugares sagrados não podem mais ser usados para outros fins senão para a veneração de Deus. Isto faz a sua especial dignidade e santidade. Esta é uma convicção comum a todas as religiões. Quando algo deve ser consagrado, sejam objetos ou pessoas, muitas vezes é levado ao santuário. Não é por acaso que como meta de peregrinações se põem muitas vezes lugares sagrados. No Antigo Testamento o lugar sagrado, o santuário como tal, era o Templo de Jerusalém. Juntamente com o Monte Sião figurava, na imaginação do povo de Israel, como uma espécie de ponto de atração magnético, como o centro do mundo inteiro. Por isso, o profeta Isaías vê na sua grande visão do fim dos tempos, não apenas Israel, mas todos os povos da terra em peregrinação para Sião (Is 2,1-5 / 25,6-9).

A leitura da Missa de hoje, tirada do profeta Ezequiel, pelo contrário, coloca um outro acento: Aqui, o Templo não é o fim de todo o movimento, mas o ponto de partida, a fonte da qual jorra a água que cura tudo o que vive. Na força de Deus, o próprio Templo, o santuário de Israel, por assim

dizer, entra em ação, transbordando para o mundo inteiro, não parando nem sequer diante das situações difíceis e hostis à vida. É precisamente este o movimento de que, mais tarde, Jesus incumbirá os seus discípulos. Jesus é também aquele que, como mais ninguém, pôs em causa o Templo de Jerusalém, ou seja, o lugar mais sagrado de Israel. Pois Ele fala do “templo do seu corpo” (Jo 2,21). Este templo não mais é estático e inflexível, mas caminha junto. Aqui vale: “Ide pelo mundo inteiro, proclamai o Evangelho a toda a criatura!” (Mc 16,15). Jesus não diz: „Ficai onde estais! Não deixeis o santuário! Esperai até que o mundo venha até vós!” Não, Ele diz: “Ide! Anunciai o Evangelho!” O mesmo quer dizer: Ponde o mundo em contato com a minha presença salvadora.

Caríssimos irmãos e irmãs, se por ocasião do vosso Jubileu peregrinais até aqui, ao Santuário Original de Schoenstatt, então recebereis precisamente neste lugar a incumbência de partir para o mundo com novo entusiasmo e nova coragem, assim como Jesus no-lo disse. O P. Kentenich compreendeu e assimilou muito bem esta incumbência: se ele dá aos membros do seu Movimento o programa: “Não podemos fugir do mundo, mas mergulhar o mundo”, então isto significa não ter medo do mundo, mas colocar o Evangelho em contato com todos os âmbitos da vida. Neste mesmo sentido compreendo também o seu apelo à “santidade da vida quotidiana”: os schoenstattianos não devem santificar apenas o dia que é consagrado expressamente à veneração de Deus. Não, eles devem santificar todos os dias, todas as situações da vida e todos os lugares onde se encontram. Por isso é bom que não exista apenas o Santuário Original em Schoenstatt e que não existam apenas os muitos Santuários Filiais, mas também o santuário interior do coração de cada um. Não deve haver mais nenhum setor da vida que não esteja ligado a Deus. Nada deve ser excluído. Permitamos, numa decisão livre e consciente, que Deus tome parte em todos os sectores da nossa vida. Convidemo-’O para todas as situações da nossa vida: nada é tão vulgar, tão pequeno, tão difícil ou tão escuro, nada é tão impuro, tão sem perspectiva, tão corrompido ou tão fraco que não possa ser posto em contato com a força salvadora do Senhor.

Esta é também a convicção do Papa Francisco quando nos desafia a não termos medo de ir às “periferias” da vida. Não existe lugar algum que não possa ser santificado por Deus. Mais ainda: Não há lugar algum que não tenha necessidade de ser santificado pela presença salvadora de Deus!

Queridos irmãos e irmãs, lembremo-nos mais uma vez que “santo” no sentido original significa pertencer inteiramente a Deus e não estar sujeito a outros objetivos. Isto dá uma dignidade inabdicável ao que é santificado. Quanto o nosso mundo necessita de uma nova santificação! Quantas vezes é espezinhada a dignidade da criação e do homem! Onde o homem é compreendido apenas a partir das suas funções, é-lhe retirada a sua santidade e a sua dignidade. Quantas vezes isto acontece: o homem é visto apenas como força de trabalho, como consumidor com poder de compra, como cidadão, cujo voto é interessante sobretudo para a política ... E lá onde o homem não é ou não é mais útil e não mais “funciona”, perde muito rapidamente a sua dignidade e está em perigo: Isto atinge especialmente os fracos, os indefesos, os desempregados, os doentes e os idosos. O Papa Francisco fala do homem considerado pela sociedade como “descartável” quando não for mais útil (p. ex. EG 53). Não podemos assistir a uma tal “mentalidade do descartável” sem fazer nada! Pois a vida do homem, de todo o homem, é sagrada aos olhos de Deus e por isso intocável.

Caríssimos irmãos e irmãs de Schoenstatt, peço-vos que compreendeis a peregrinação ao vosso Santuário Original como um chamamento renovado à santidade. Ao mesmo tempo com o Jubileu de 100 anos da Fundação de Schoenstatt, a Igreja universal comemora o Jubileu de 50 anos do Concílio Vaticano II. Precisamente este Concílio consciencializou-nos de que a tarefa mais essencial da Igreja e de todos os fiéis é a santificação do mundo. Para isso, a Igreja é sacramento, ou seja sinal e instrumento.

Para terminar, lancemos ainda um olhar ao Evangelho. Segundo o evangelista São João, Jesus realiza o primeiro sinal público do seu poder em Caná, por ocasião de um casamento. Se não tivéssemos ouvido já muitas vezes esta narrativa, poderíamos ficar admirados: Jesus usa a sua onipotência divina para livrar um casal do seu aperto na festa da boda! Não será desmedido? Não terão razão os outros evangelistas quando põem no início da vida pública de Jesus a sua pregação do Reino de Deus (cf. Mt 5-7 / Mc 1,14-15 / Lc 4,16-30) e como primeiro sinal do seu poder uma cura (Mt 8,1-4 / Mc 1,21-28 / Lc 4,31-39)? Não será um exagero que Maria importune Jesus com um pedido secundário por um reabastecimento do vinho? Embora seja desagradável quando num casamento acaba o vinho, mas não é de maneira alguma uma situação de perigo de vida.

Assim como a narrativa das bodas de Caná nos pode levar a alguma admiração, mais belo ainda é que o quarto Evangelho veja o começo da vida pública de Jesus neste acontecimento. Pois deste modo se torna evidente que Jesus – e n'Ele Deus mesmo – não se volta a nós homens apenas em situações de perigo de vida e quando humanamente não há mais saída. Não, Deus quer que a nossa vida, desde o princípio, seja uma festa. Ele não é mesquinho. Ele dá mais do que o absolutamente necessário. Ele dá até aquilo que possa parecer supérfluo e sem utilidade. (Provavelmente não necessitaram mais dos 600 litros de vinho, uma vez que a festa já tinha avançado...) Mas justamente porque o Filho de Deus age assim, reluz toda a dignidade e santidade da vida: A vida não é apenas preciosa quando serve determinados objetivos (ainda que sejam muito nobres). A vida humana tem o seu valor, a sua dignidade, sim, a sua santidade em si mesma porque é dom de Deus. Como é belo que Maria já em Caná e não apenas em situações de aflição extrema se torna a intercessora maternal!

Queridos peregrinos jubilares! Juntamente com muitas, muitas pessoas, alegro-me com o vosso Jubileu e felicito-vos, de coração, como Bispo do lugar Schoenstatt. Convosco agradeço a todos aqueles que, nos passados 100 anos, fizeram caminho no Movimento de Schoenstatt como membros, como amigos, como responsáveis e, com isso, levaram avante o impulso fundacional do P. José Kenterich, também em tempos difíceis. Desejo-vos que, neste tempo jubilar que agora começou, possam experimentar algo da alegria festiva de Caná. Como os convidados das bodas, colocai Jesus e a sua Mãe Maria no centro. Estais abertos para as surpresas generosas da graça de Deus e descobri novamente a santidade e a dignidade da vida, à qual Deus nos chamou. Amém.

Covenant of love | Alianza de amor | Savez ljubavi | Aliança de amor |
lásky | Alliance d'amour | Союз Любви | Tipan ng Pag-ibig | Ljubeča
de amor | Szeretetszövetség | Przymierze miłości | Alleanza d'Amore |
Ljubeča zaveza | Savez ljubavi | Liebesbündnis | Giao ước tình yêu
amor | Szeretetszövetség | Przymierze miłości | Alleanza d'Amore |
Savez ljubavi | Liebesbündnis | Covenant of love | Alianza de amor
d'Amore | Úmluva lásky | Alliance d'amour | Союз Любви | Tipan
ng Pag-ibig | Giao ước tình yêu | Covenant of love | Alianza de amor | Savez ljubavi
d'Amore | Úmluva lásky | Alliance d'amour | Союз Любви | Tipan ng Pag-ibig |
Giao ước tình yêu | Covenant of love | Alianza de amor | Savez ljubavi

DE

„Füllt die Krüge!“
Und sie füllten sie bis zum Rand.
Joh 2, 7

EN

"Fill the jars with water";
so they filled them to the brim.
John 2:7

ES

"Llenad las tinajas de agua."
Y las llenaron hasta el borde.
Juan 2, 7

PT

"Enchei as talhas de água."
E eles encheram-nas até em cima.
Jo 2, 7

